Megan Miranda

DER PFAD

Thriller

Aus dem Amerikanischen
von Melike Karamustafa

PENGUIN VERLAG

Die Originalausgabe erschien 2022
unter dem Titel *The Last to Vanish*
bei Marysue Rucci Books/Scribner, New York.

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten,
so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung,
da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich
auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.

MIX
Papier | Fördert gute Waldnutzung
FSC® C014496
www.fsc.org

Klimaneutral*
Druckprodukt
ClimatePartner.com/14044-1912-1001

Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

1. Auflage 2024
Copyright © 2022 der Originalausgabe by Megan Miranda
Copyright © 2024 der deutschsprachigen Ausgabe by Penguin Verlag
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Straße 28, 81673 München
Redaktion: Annika Krummacher
Umschlaggestaltung: FAVORITBUERO, München
Umschlagabbildung: © Trevillion
Satz: Greiner & Reichel, Köln
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany
ISBN 978-3-328-10908-2
www.penguin-verlag.de

Für meine Familie

EINE BERÜHMT-BERÜCHTIGTE GESCHICHTE

Die wichtigsten Informationen zu Cutter's Pass, North Carolina: Die Stadt umfasst etwa vier Quadratmeilen eines Tals, das sich an einen Bergrücken schmiegt. Aufgrund ihrer Nähe zu einem Einstiegspunkt des beliebten Appalachian Trails ist die Haupteinnahmequelle der Stadt der Tourismus. Nach jüngsten Erhebungen hat Cutter's Pass gut tausend Einwohner mit festem Wohnsitz. In den letzten fünfundzwanzig Jahren wurden sechs Touristen als vermisst gemeldet. Infolgedessen wurde die Stadt auch als die gefährlichste der Vereinigten Staaten bezeichnet.

Was die Bewohner von Cutter's Pass Ihnen mitteilen möchten: Es handelt sich um ein malerisches Tal, das seinen Namen schon seit knapp hundert Jahren trägt und nach einem schmalen Pfad durch die nahe gelegenen Berge benannt ist, der im Winter als extrem schwierig gilt. Ja, es gab einmal eine Pechsträhne mit sechs vermissten Touristen, aber die Gegend gilt inzwischen nicht mehr als besonders gefährlich. Das Verschwinden dieser Personen ist reiner Zufall. Und mittlerweile reine Statistik. Nur ein paar Zwischenfälle im Laufe eines Vierteljahrhunderts.

Das kann man glauben, wenn man will, aber man kann es natürlich auch bezweifeln. Was auch immer Sie glauben – Cutter's Pass heißt Sie in jedem Fall herzlich willkommen.

Die Wahrheit ist …

Teil 1

LANDON WEST

Vermisst seit: 2. April 2022
Letzter bekannter Aufenthaltsort: Cutter's Pass, North Carolina
Passage Inn

3. August 2022

Kapitel 1

Er kam nachts an, während eines Platzregens, also unter Umständen, die für das Verschwinden einer Person durchaus geeignet sind.

Ich war allein in der Lobby des Passage Inn und wollte gerade die handgeschnitzten Wanderstöcke aus dem Ständer neben der Anmeldung nehmen, um sie durch unseren Vorrat an marineblauen Regenschirmen zu ersetzen, als jemand durch die Doppeltür am Eingang hereinkam. Das Rauschen des Regens in den Dachrinnen, das Rascheln einer Wanderhose, das Quietschen von nassen Stiefeln auf poliertem Boden.

Der Mann war eben erst eingetreten, als die Tür hinter ihm zufiel. Er trug einen schwarzen Regenmantel und erzählte mir eine traurige Geschichte über seine ursprünglichen Campingpläne.

Eigentlich nichts, wovor man sich fürchten müsste: ein Wanderer bei schlechtem Wetter.

Zuerst hörte ich nur mit halbem Ohr zu, denn seine eigentliche Frage war unter einer ganzen Reihe von Entschuldigungen begraben. *Es tut mir leid, normalerweise bin ich besser vorbereitet. Mir ist klar, dass meine kurzfristige Anfrage Ihnen vermutlich Unannehmlichkeiten verursacht, aber …*

»Wir können Sie schon unterbringen«, sagte ich und trat hinter die Rezeption, wo ich auf dem Computerbildschirm bereits die Liste der verfügbaren Zimmer geöffnet hatte. Diese Art von Regen trieb die Wanderer vom Berg – so plötzlich und

heftig, dass er ihre Entschlossenheit erschütterte, nachdem sie einen zweiten Gedanken an ihre Ausrüstung, ihre Ausdauer und ihre Willenskraft verschwendet hatten. Im Gegensatz zu ihm war ich darauf vorbereitet gewesen.

Die Rückseite unseres Grundstücks endete dort, wo der Zubringer zum Appalachian Trail begann: Er war mit einem kleinen Holzschild markiert, das den Tageswanderern den Weg zu den Wasserfällen zeigte. Von dort verlief der Pfad steil ansteigend, bis er schließlich auf den großen Appalachian Trail traf. Unsere Hotelgäste liebten die Kombination von Bequemlichkeit und diesem Hauch von Wildnis – mit einem Berg, der direkt hinter ihren bodentiefen Fenstern aufragte.

Ich wusste, dass man vom Kamm dieses Berges, wo sich die beiden Pfade kreuzten, auch uns sehen konnte: das Kuppeldach des Passage Inn und die Stadt gleich dahinter, mit dem Kirchturm, der sich durch die Baumwipfel reckte, mit einem Versprechen von Zivilisation. Manchmal stürzten sie an Abenden wie diesem den Berg herab wie Ameisen auf der Flucht aus einem vergifteten Hügel. Unsere Lichter zogen sie an, die ersten Vorboten einer Ruhepause abseits des Trails. Manchmal, wenn nur noch ein einziges Zimmer frei war, vereinten sich vollkommen Fremde zu Gruppen und rückten zusammen.

Zurzeit war Hochsaison und das Hauptgebäude bis auf das letzte Zimmer ausgebucht, aber drei der insgesamt vier Hütten waren noch frei. Die Unterkünfte dort draußen waren viel rustikaler und wurden deshalb vor allem für längere Aufenthalte gebucht – oder in Notfällen wie diesem.

Der Mann stand noch immer am anderen Ende der Lobby, die Hände vor dem Mund, um warme Luft hineinzupusten, als hätte das Unwetter die Temperaturen fallen lassen. Ich bemerkte, wie sein Blick zu dem frei stehenden Kamin in der Mitte des Raums wanderte.

»Zum Einchecken müssen Sie schon ein wenig näher kommen«, sagte ich.

Er stieß ein Lachen aus und schob die Kapuze seines Regenmantels zurück, während er die Lobby durchquerte, bevor er mit einer allzu vertrauten Geste zuerst die Haare und dann die Ärmel ausschüttelte.

Ich spürte, wie mein Lächeln in sich zusammenfiel, und versuchte, es mit einem Blick auf den Bildschirm zu überspielen, während ich im Geiste die Möglichkeiten durchging. War es ein Tourist, der sich entschieden hatte, wiederzukommen? Oder jemand, den ich Anfang der Woche in der Stadt gesehen hatte? Doch da war nichts. Zufall.

»Dann schauen wir mal, was wir Ihnen anbieten können«, sagte ich und sah ihn wieder an in der Hoffnung, dass sein Anblick eine Erinnerung in mir wachrufen würde, um ihn einordnen zu können: braune Haare in einem Frisurstadium irgendwo zwischen ungepflegt und angesagt, tiefblaue Augen, in den Dreißigern, kein Ehering, die scharfe Linie einer weißen Narbe unten am Kiefer, die ich nur deshalb erkennen konnte, weil er einen ganzen Kopf größer war als ich. Ich stellte mir vor, wie er während einer Wanderung abgestürzt war und mit dem Kinn den Felsen gestreift hatte. Ich stellte mir einen Hockeyschläger vor, der ihn im Gesicht traf, einen abgerissenen Helm, Blut auf Eis.

Ich stellte mir manchmal die Geschichten hinter den Menschen vor. Es war eine Angewohnheit, die ich mir abzugewöhnen versuchte.

Ich war mir sicher, ihn von irgendwoher zu kennen, doch ich konnte ihn einfach nicht einordnen. Normalerweise war ich gut darin – ich erinnerte mich an wiederkehrende Gäste, konnte mir einen Namen von vor drei Jahren ins Gedächtnis rufen, wusste noch, wer verheiratet oder geschieden war, selbst wenn jemand seinen Namen geändert oder einen neuen Partner hat-

te. Ich war aufmerksam, machte mir Notizen, merkte mir Details. Manchmal halfen mir dabei die Geschichten, die ich mir über die Leute vorstellte.

Er warf einen Blick über die Schulter in die leere Lobby, bevor er einen Arm auf den abgenutzten Holztresen zwischen uns legte. »Es tut mir so leid«, wiederholte er, auch wenn ich mir nicht sicher war, ob seine Entschuldigung diesmal seiner nicht vorhandenen Reservierung oder den Wasserpfützen galt, die er auf den Holzdielen hinterlassen hatte. »Es ist nur so, dass ich mein Portemonnaie verloren habe. Irgendwo dort draußen.« Sein Regenmantel raschelte, als er zur Tür deutete. Dabei zeigte er allerdings nicht in die Richtung des Berges, aber ich verkniff es mir, ihn darauf hinzuweisen – wegen der Dunkelheit und des Regens und weil ich wusste, wie orientierungslos man *dort draußen* bei schlechtem Wetter werden konnte. »Aber ich hatte noch ein bisschen Bargeld im Auto«, sagte er und zog aus der Tasche seines Regenmantels eine feuchte Rolle Zwanzigdollarscheine hervor. »Für Notfälle.«

Er reichte mir das Geld mit spitzen Fingern.

Immer wieder kamen Wanderer wie er unangekündigt hierher, das war keine Seltenheit. Ich musterte ihn genauer. Die sauberen Fingernägel. Das gerade noch sichtbare Bündchen seines blauen T-Shirts, nach wie vor trocken. Das vertraute Quietschen von zu neuen Stiefeln mit Gummisohlen, die kaum Kilometer gesammelt hatten.

Celeste würde das nicht gutheißen – ein Mann ohne Ausweis und ohne Kreditkarte, der kurz vor Feierabend auftauchte. Sie würde sagen, ich müsse in erster Linie auf mich selbst achtgeben, die Gäste kämen an zweiter Stelle und dann das Hotel. Sie würde mich daran erinnern, dass wir hier oben allein waren und dass man das Ganze nur im Griff hatte, wenn man andere nicht in dem Glauben ließ, sie selbst hielten die Zügel in der Hand. Celeste würde lieber einen Kunden verlieren als die

Kontrolle. An meiner Stelle würde sie sagen: *Tut mir leid, wir sind ausgebucht,* und den Campingplatz unten am Fluss, die Gästezimmer in der Stadt, das Motel im nächsten Ort erwähnen. Aber ich war dafür bekannt, Ausnahmen zu machen. Mir gefiel die Vorstellung nicht, jemanden da draußen sich selbst zu überlassen. Insbesondere nicht an einem Abend wie diesem. Außerdem war ich mir sicher, dass er schon einmal hier gewesen war.

»Kein Problem«, sagte ich. »Mr. …«

Wieder ließ er den Blick durch die Lobby wandern, musterte alles, als würde er diesen Ort zum ersten Mal sehen: den Kamin aus Stein und Glas, der aus jedem Winkel zu bewundern war, die Holzscheite, die rechts und links davon zu perfekten Pyramiden aufgeschichtet waren, der zweigeschossige Bogen der Kuppel mit den frei liegenden Holzbalken, die großen Panoramafenster für die beste Aussicht, die Schlüssel an der Stecktafel hinter mir, die sich in einem abschließbaren Glaskasten befand.

»Sir?«

Endlich sah er wieder zu mir. »Clarke.« Er räusperte sich. »Mit einem E am Ende.« Er lächelte entschuldigend, ein wenig schief, mit einem Grübchen in der linken Wange – ein weiterer Anflug von Vertrautheit.

Der Name kam mir nicht bekannt vor.

»Natürlich, Mr. Clarke. Dann sehen wir mal, was ich für Sie tun kann.«

Cutter's Pass war ein saisonales Kleinstadtparadies mit Flussführungen und Flying Fox, einem gut ausgestatteten Campingplatz eine halbe Meile von der Innenstadt entfernt, geführten Ausritten und unzähligen Wandermöglichkeiten in den umliegenden Bergen. Die Gäste, die in unser Hotel kamen, ließen sich in der Regel in eine von drei Kategorien einsortieren. Die anspruchsvollen High-End-Urlauber, die sich nur einen Hauch

rustikalen Charme wünschten, aber nicht bereit waren, auf Bequemlichkeit zu verzichten. Die Wanderer, die glaubten, auf Bequemlichkeit verzichten zu können, um dann feststellen zu müssen, dass sie es doch nicht konnten, und – *bitte* – in einer Hütte oder irgendwo anders unterkommen wollten. Und schließlich die Touristen, die wegen unserer unheimlichen Geschichte zu uns kamen, für die wir berühmt-berüchtigt waren. Dabei handelte es sich meistens um Gruppen von Freunden, die viele Fragen stellten und viel Bier in der Gaststätte am Ende der Straße tranken und spätabends lachend ins Hotel stolperten und sich aneinanderklammerten, als wären sie gerade auf der Flucht vor irgendetwas. Man hatte den Eindruck, als seien sie überrascht vom realen Ort Cutter's Pass, der eher für Outdoorläden und Craft Beer, überteuerte Bauernmärkte und gehobene Unterkünfte stand als für das Klischee der Appalachenregion, das sich in ihren Köpfen festgesetzt hatte.

Anhand des Verhaltens und seiner seltsamen Geschichte hätte ich bei diesem Mann auf Kategorie drei gesetzt. Wäre da nicht diese vertraute Gestik gewesen und sein Grübchen, wenn er lachte.

Ich schob ein Blatt Papier über den Tresen. »Schreiben Sie Ihr Autokennzeichen auf, damit wir Sie nicht abschleppen.«

Er blinzelte zweimal, mit leicht geöffnetem Mund. Ein einzelner Regentropfen lief an seinem Kiefer entlang auf die Narbe zu. »Abschleppen?«

»Viele Leute parken hier, um den Berg zu besteigen«, erläuterte ich. »Die Stellplätze sind aber für unsere Gäste reserviert.«

»Ehrlich gesagt weiß ich das Kennzeichen gar nicht auswendig …«

»Dann notieren Sie bitte die Automarke und die Farbe. Und den Staat, falls Sie sich an den erinnern.« Ich lächelte ihn an, und er lachte.

»Das tue ich.«

Ich sah zu, wie er *Audi, schwarz, Maryland* aufs Blatt kritzelte, und mir stockte der Atem. Plötzlich war mir eingefallen, wo ich ihn schon mal gesehen hatte, warum er mir so bekannt vorkam. Auf dem Familienfoto mit der gemeinsamen Erklärung und der ausgesetzten Belohnung, begleitet von einem ausführlichen Hilferuf.

Ich versuchte, weiterhin freundlich und umsichtig zu lächeln. »Maryland? Ganz schön weite Fahrt bis hierher.«

»Ja. Beim nächsten Urlaub fahre ich wieder ans Meer. Lektion gelernt.«

Er war charmant, was seine fehlende Planung beinahe wettmachte, ihm hier aber nicht weiterhelfen würde.

Er tat mir leid. Ich selbst war jahrelang eine Außenseiterin gewesen, und für diejenigen, die hier aufgewachsen waren, war ich es vermutlich immer noch.

»Irgendeinen besonderen Wunsch, was das Zimmer angeht?«, fragte ich.

»Oh«, sagte er, kniff leicht die Augen zusammen und sah verstohlen zur umlaufenden Empore, die auf der Höhe des ersten Stocks am Kuppeldach entlangführte. »Ich … ich weiß nicht so genau.«

Mein Herz war wieder mal zu weich. Ich schloss den Kasten hinter mir auf und nahm den Schlüssel zu Hütte vier vom Haken. Ich wusste, was er wollte und weshalb er hier war.

»Sie sehen ihm sehr ähnlich«, sagte ich.

Sein ganzer Körper sackte in sich zusammen, und er legte die Stirn auf die Holztheke zwischen uns, bevor er sich erneut aufrichtete, als wäre er jetzt jemand ganz anderes.

»Es tut mir leid«, sagte er und verzog das Gesicht. Es war das erste Mal, dass ich ihm glaubte.

»Schon gut. Ich verstehe Sie. Wirklich. Ich würde dasselbe tun.«

Er zog ein Portemonnaie aus seiner hinteren Hosentasche, holte einmal tief Luft und ließ den Atem entweichen, begann noch einmal von Neuem. »Trey West.« Er legte eine Pause ein, damit ich sie füllen konnte. Eine Frage, ein Angebot.

»Abby.«

»Abby«, wiederholte er und reichte mir eine Kreditkarte, mit der er sich auswies. »Ich bin nicht besonders gut im Theaterspielen.«

Sein Bruder Landon hingegen war gut darin gewesen. Bei seiner Ankunft hatten wir nicht gewusst, dass er Journalist war. Wir waren davon ausgegangen, dass er gerade an einem Buch schrieb, dass er sich zurückziehen wollte und Ruhe brauchte, ohne irgendwelche Ablenkungen, eine besondere Atmosphäre – das hatte er uns nämlich erzählt. Wir dachten, er sei hergekommen, um vor etwas zu flüchten. Nicht, um nach etwas zu suchen. Aber diese Dinge waren an der Oberfläche schwer zu unterscheiden. Erst als er verschwand, erfuhren wir die Wahrheit.

Ich wusste nicht, wonach Trey West so viele Monate später noch suchen wollte. Ob er glaubte, dass er irgendetwas finden könnte, einen wertvollen Hinweis, den die Polizei und die vielen Helfer übersehen hatten, oder ob er hier war, um seinem Bruder Respekt zu zollen oder mit der ganzen Sache irgendwie abzuschließen.

An diesem Ort einen befriedigenden Abschluss zu finden, war nicht leicht.

»Es ist ganz anders, als ich es mir vorgestellt hatte«, sagte Trey West, während ich seine Kreditkarte mit dem Betrag für eine Übernachtung belastete.

Ich war mir nicht sicher, ob er das Hotel oder die ganze Stadt meinte. Die Straße dorthin führte erst mehrere Meilen lang bergauf, bevor sie sich wieder abwärtsschlängelte. Während sie von den Bergen ins Tal führte, wurde sie immer schmaler,

bis die Vegetation näher rückte und über die Leitplanken kroch. Diese Strecke wollte man auf keinen Fall nachts fahren, mit dem Fuß ständig auf der Bremse, wenn die Kurven enger wurden und sich die Äste über den Asphalt bogen. Aber dann öffneten sich die Bäume, und Cutter's Pass präsentierte sich. Eine verlorene Stadt. Eine gefundene Oase.

»Das geht allen so«, sagte ich. Bei der Ankunft herrschte meist eine leichte Orientierungslosigkeit, da nichts so war wie erwartet. Mit den verwitterten Hütten, die ein Stück vom dreistöckigen Hauptgebäude entfernt standen, und dem Wald, der sich immer weiter über die gerodeten Flächen ausbreitete – so schnell arbeitete die Natur nun mal –, wirkte das Hotel von außen älter, als es tatsächlich war. Im Inneren dagegen wurde der Kamin mit Gas betrieben, und die Holzscheite waren nur Fake. Die alten Schlösser an den Hotelzimmertüren ließen sich mit einer elektronischen Chipkarte öffnen.

Mir war schon jetzt klar, dass Trey West anders war als sein verschlossener und zurückhaltender Bruder, dessen Anwesenheit ich in den ersten vier Tagen seines Aufenthalts gar nicht bemerkt hatte. Georgia hatte ihn eingecheckt und konnte sich nur noch daran erinnern, dass er nach dem WLAN-Passwort gefragt hatte. Sie hatte ihn darauf hingewiesen, dass man in den Hütten keinen Empfang habe und dass die Internetverbindung sogar im Hauptgebäude langsam und instabil sei, weshalb wir einen alten Kreditkartenleser zum Durchziehen unter der Kasse hatten, der altmodische Durchschläge produzierte, was die Leute ziemlich kurios fanden – ein Umstand also, der eher zu unseren Gunsten ausfiel.

Weitere Dinge, die bei unseren Gästen gut ankamen und dabei weder authentisch waren noch einen besonderen praktischen Nutzen hatten, waren die hölzernen Schlüsselringe mit den von Hand eingravierten Zimmernamen und der Schürhaken, der wie zufällig neben dem Kamin lehnte.

Die Einrichtungsgegenstände waren so gestaltet, dass sie etwas zerbrechlicher wirkten, als sie es tatsächlich waren, und zugleich besonders robust, weil das so sein musste. Wir lebten schließlich in den Bergen, am Rande des Waldes, den Launen des Wetters und den Kräften der Natur ausgesetzt. Die großen Fenster in den Hotelzimmern waren praktisch schalldicht. Durch die Oberlichter aus Milchglas in den Fluren der oberen Stockwerke waren Regen oder Graupel zu erahnen, dabei hätten die Scheiben bei einem Sturm jedem abgebrochenen Ast standgehalten. In die dicken Holztüren am Eingang waren gehärtete Glasscheiben eingelassen, die theoretisch sogar eine Pistolenkugel aufgehalten hätten, was glücklicherweise nie hatte erprobt werden müssen.

Ich zog einen der Regenschirme aus der Tonne, die in einem einheitlichen Marineblau mit einem geschmackvollen kleinen Logo gehalten waren. Es zeigte einen einzelnen kahlen Baum mit weißen Ästen, die in den Abendhimmel ragten.

»Kommen Sie mit, ich zeige Ihnen, wo Sie hinmüssen«, sagte ich.

Das war zwar nicht Teil meines Jobs, aber ich konnte nicht anders. Das konnte ich noch nie.

Es regnete noch immer in Strömen, Pfützen bildeten sich auf dem Kiesplatz, Wasser sickerte in meine Schuhe. Trey West musste sich ducken, um mit unter den Regenschirm zu passen, und sein Arm streifte meinen, als wir nebeneinanderher gingen.

»Die Hütten liegen da hinten.« Ich deutete auf den beleuchteten Backsteinweg jenseits des Parkplatzes.

Auf dem Weg dorthin kamen wir an seinem Auto vorbei, dem schwarzen Audi mit dem Maryland-Kennzeichen, und er sah mich verlegen an.

»Ist es hier immer so dunkel?«, fragte er.

»Ja«, sagte ich, obwohl es nach vorne raus eigentlich nicht besonders dunkel war, aber er war sicherlich anderes gewohnt. Der beleuchtete Weg leistete zusammen mit den Lampen des Hauptgebäudes gute Arbeit, denn beide Lichtquellen waren vom Morgengrauen bis zur Dämmerung eingeschaltet. Vom Rand des Grundstücks konnte man sogar die Straße sehen, die hinunter ins Stadtzentrum führte – ein geometrisches Gitter aus Antiquitätenläden, Brauereien, Cafés und Geschäften, die sich auf professionelle Wanderbekleidung oder kitschige Souvenirs spezialisiert hatten. Sie alle waren nach dem Ereignis benannt, das unseren Untergang hätte bedeuten können, uns stattdessen jedoch einen Eintrag auf sämtlichen Karten beschert hatte.

Dort unten befanden sich die Last Stop Tavern, der Souvenirladen Trace of the Mountain und das Edge, das Campingausrüstung verkaufte und Schließfächer vermietete, aber je nach Tageszeit auch Kaffee, heiße Schokolade und Bier im Angebot hatte. Das CJ's Hideaway war eines der besten Restaurants im Westen Carolinas, hatte passend zum Namen seinen Eingang in einer Seitengasse und war an den meisten Abenden in der Hochsaison ausgebucht. Jede Schaufensterfront spielte subtil auf das an, was die Gerüchte andeuteten: dass hier etwas unter der Oberfläche verborgen lag. Ein Geheimnis, das nur wir kannten und auch nicht preisgaben.

Die Stadt war berühmt-berüchtigt, weil hier vor mehr als zwei Jahrzehnten vier Wanderer verschwunden waren. Der Vermisstenfall war bis heute ungelöst. Man nannte sie die Vier Burschenschaftler, obwohl sie nie Mitglieder derselben Studentenverbindung gewesen waren. Aber sie waren in ihren Zwanzigern gewesen, jugendlich und sorglos, und sie waren zuletzt hier in der Stadt gesehen worden, hatten sich auf den Weg zum Appalachian Trail gemacht und waren seitdem spurlos verschwunden. Eben noch in Cutter's Pass unterwegs

und im nächsten Moment wie vom Erdboden verschluckt. Keine Hinweise, keine Spuren. Im Laufe der Jahre hatte sich ihre Geschichte in eine Art urbane Legende verwandelt, mit jeder Nacherzählung wurden neue Details hinzugefügt, und es verbreiteten sich jede Menge Gerüchte.

Vielleicht wäre das Rätsel um ihr Verschwinden mit der Zeit verblasst und von der Geschichte begraben worden, wären da nicht die Vermisstenfälle gewesen, die in erschreckender Regelmäßigkeit folgten.

Der neueste Fall betraf Landon West, Gast in Hütte vier. Er war vor vier Monaten verschwunden, Anfang April, als das Hotel sich noch für die Hochsaison warm lief.

Zuerst hatten wir es gar nicht bemerkt.

Bei seinem Verschwinden kochte alles wieder hoch: die Geschichten, die Presse, die Headlines, die uns den Beinamen »gefährlichste Stadt North Carolinas« verliehen hatten. Es spielte keine Rolle, dass die Touristen, wenn sie am Ortseingangsschild von Cutter's Pass vorbeigefahren waren und die breite Brücke über den Fluss nahmen, als Erstes das Besucherzentrum sahen und dann auf der anderen Straßenseite das Büro des Sheriffs. Es spielte keine Rolle, dass auf dem Stadtplatz, wo jeden Morgen reges Treiben herrschte und Verkäufer ihre Stände aufbauten, bunte Plakate aufgestellt waren, die für Rafting, Reitausflüge und Abenteuertouren warben. Oder dass Tausende Touristen in unsere kleine Stadt kamen, um das zu erleben, was wir zu bieten hatten. Die schlichte Wahrheit lautete, dass Landon West vor unseren Augen verschwunden war, genau wie alle anderen.

»Hier ist es«, sagte ich und zeigte auf die Hütten, die etwas zurückgesetzt zwischen den Bäumen standen.

Von Anfang an waren es nur zwei Gebäude im Blockhausstil gewesen, aber wir hatten sie jeweils mit einer schlecht isolierten Wand unterteilt und zwei separate Eingänge gebaut.

Das einzige Licht, das aus den Hütten nach außen drang, war das sanfte Leuchten der Stehlampe in Hütte eins, das durch die Lücke zwischen den Vorhängen des vorderen Fensters fiel. Wenn Trey West echte Dunkelheit erleben wollte, konnte er die zwanzig Meter zu den Bäumen hinter seiner Hütte gehen und sich in Richtung Berg drehen.

Ich reichte ihm den Regenschirm, steckte den Schlüssel ins Schloss von Hütte vier, spürte die Kälte, als ich die Tür öffnete und meine Hand nach dem Schalter an der Innenwand ausstreckte. Hier und an der rückwärtigen Wand war die Holzvertäfelung durch kleine Fenster ersetzt worden, um die frische Bergluft hereinzulassen, und unter dem hinteren Fenster befand sich eine Heizung, falls jemand in der Nebensaison kam.

Die Möblierung war schlicht: eine Holzkommode, ein Nachttisch, ein Bett mit Steppdecke, ein Schreibtisch und ein Stuhl mit fester Rückenlehne. Alles war in Brauntönen gehalten, mit Ausnahme der Gästemappe, die perfekt zentriert auf dem Schreibtisch lag.

Trey West blieb vor der Tür stehen und hielt sich immer noch den Regenschirm über den Kopf. Er betrachtete den Ort, an dem Landon geschlafen, den Stuhl, auf dem er gesessen hatte, die Stelle am Fußende des Bettes, wo Georgia seinen Koffer gefunden hatte, der größtenteils gepackt war, aber aufgeklappt dalag. Nur seine Wanderschuhe hatten gefehlt.

»Na, gut, dann lasse ich Sie mal allein, damit Sie sich einrichten können«, sagte ich und nahm ihm den Regenschirm aus der Hand, was ihn dazu veranlasste, endlich hereinzukommen und den Platz mit mir zu tauschen. Er wirkte erschüttert und verunsichert. »Wenn Sie etwas brauchen, rufen Sie einfach die Rezeption an.«

»Danke, Abby«, sagte er.

Meine Hand verweilte für einen Moment in seiner, als ich

ihm den Schlüssel in die offene Handfläche legte, die kalt und nass war. Es dauerte seine Zeit, sich hier zurechtzufinden. »Herzlich willkommen im Passage Inn.«

Kapitel 2

Als ich zurückkam, stand Georgia an der Rezeption, mit dem Hörer unseres Festnetztelefons am Ohr.

»Die Verbindung ist tot«, sagte sie, während ich den Regenschirm ausschüttelte und in den Ständer neben dem Eingang stellte. Selbst als irgendwo vom ersten Stock das Quietschen einer Tür zu hören war, deren Angeln ich dringend mal reparieren musste, verharrte Georgia in ihrer Pose mit demselben entsetzten Gesichtsausdruck.

»Wahrscheinlich wegen des Regens«, sagte ich, als ich die Lobby durchquerte. Es war normalerweise eher der Wind als der Regen, der unsere Telefonverbindung kappte, allerdings waren wir nicht die Einzigen mit diesem Problem. Das gesamte städtische Stromnetz war schon einmal durch einen abgebrochenen Ast zusammengebrochen und ein anderes Mal durch ein Auto, das mit einem Telefonmast kollidiert war. Jetzt war auch so eine Nacht.

»Ich hab es klingeln hören«, sagte sie, diesmal ruhiger. »Es hat einfach nicht aufgehört, deswegen bin ich hergekommen, um dranzugehen, aber …«

Ich nahm den Hörer, den sie mir entgegenstreckte. Nichts.

Wobei das nicht ganz stimmte. Aus der Leitung ertönte ein leises Klicken, irgendetwas zwischen luftleerem Raum und Rauschen. Es war nicht das erste Mal.

»Die Leitung ist sicher bald wieder frei«, sagte ich und legte den Hörer zurück auf die Gabel.

Georgias Blick ging zu den dunklen Fenstern, als wäre dort draußen etwas, das zurückstarrte. Obwohl sie bereits seit einem Jahr hier arbeitete, hatte sie sich noch immer nicht an die Launen des Wetters gewöhnt. Die Zufälle, die sie als Zeichen verstand. Die Geräusche der Tiere, die nachts um die Gebäude strichen. Hinter einem unterbrochenen Anruf oder einer toten Leitung witterte sie eine lauernde Gefahr.

Bei unserer ersten Begegnung waren mir sofort die Parallelen zwischen uns aufgefallen: Wir waren beide in diese Gegend gezogen, kurz nachdem wir einen Elternteil verloren hatten, und waren geblieben. Genauso schnell waren aber auch die Unterschiede zwischen ihr und mir deutlich geworden: Georgia schien sich mit allem auseinanderzusetzen, indem sie sich mit jemandem darüber austauschte, und erwartete dasselbe von mir. Sie sprach aus, was sie dachte, machte ihrer Unsicherheit und ihren Ängsten Luft. Man hatte den Eindruck, als wäre sie ständig in höchster Alarmbereitschaft, einfach aufgrund ihrer Gesichtsform – schmal und zart, mit großen braunen Augen und einem blonden Pixie-Schnitt. Man hätte sie sich fast als mystisches Wesen vorstellen können, das sich zwischen Bäumen versteckt und auf das man nur selten einen Blick erhaschte – wäre da nicht die Tatsache gewesen, dass sie fast eins achtzig groß war, knochig, mit langen Gliedmaßen und kaum zu übersehen.

»War der Typ, den du eben eingecheckt hast, ein Wanderer?«, fragte sie.

Ich schüttelte den Kopf und legte ein paar Unterlagen im Ordner hinter der Rezeption ab, um meine Hände zu beschäftigen. »Er ist Landon Wests Bruder«, sagte ich, ohne den Kopf zu heben. Ich konnte mir ihre Miene auch so lebhaft vorstellen.

Sie rührte sich nicht, wartete darauf, dass ich sie ansah. Als ich es schließlich tat, hob ich eine Schulter wie zu einem stummen *Ich weiß*.

»Wirst du Celeste davon erzählen?«, fragte sie.

»Hatte ich eigentlich nicht vor.« Ich arbeitete schon seit fast zehn Jahre für sie, und Celeste bezahlte mich inzwischen dafür, dass sie nicht mit Details belästigt wurde und ihre Freizeit im Vorruhestand genießen konnte. Und bisher war ich mir gar nicht sicher, ob es bereits ein Problem gab.

Ich begann, alles für den Feierabend vorzubereiten, fuhr den Computer herunter und verstaute Wertsachen im Büro hinter der Rezeption, das bis zum Morgen abgeschlossen bleiben würde.

»Wann hört endlich dieser Regen auf?«, fragte Georgia, zog ihr Handy aus der Tasche und ging damit ins Büro, wo man in der Regel den besten Empfang hatte – je näher zum Stadtzentrum, desto besser. »Nicht mal ein Balken«, fügte sie gepresst hinzu. Seit Landon Wests Verschwinden im April war sie deutlich angespannt, und es brauchte wohl nicht mehr viel, bevor sie endgültig die Nerven verlor.

»Bestimmt bald«, sagte ich, um sie zu beruhigen, denn ihre Nervosität übertrug sich auf mich. Das Wetter, die Telefonleitung, die Ankunft von Trey West – als wäre all das der Beginn von etwas, das immer stärker wurde. Ich schüttelte das Gefühl ab, während ich mir die Kasse mit Belegen und Bargeld unter den Arm klemmte. Dies war der Grund, aus dem Georgia nur selten die Spätschicht übernahm.

»Abby«, rief Georgia aus dem Büro, ihre Stimme klang jetzt noch höher und gepresster.

Ich ging zu ihr. Sie stand da und starrte in die dunklen Fenster hinter dem Tisch, den wir als Arbeitsplatz und als Esstisch nutzten. Ich stand oft an genau derselben Stelle, um eine SMS zu verschicken oder auf einer der Social-Media-Plattformen des Hotels ein Foto hochzuladen. Der Regen hörte sich an, als würde er tatsächlich nachlassen, doch die Wetter-App auf Georgias Handydisplay schien noch immer nicht zu laden.